



Liebe Leserinnen und Leser,

noch zu Beginn dieses Jahres konnte man nicht ahnen, dass sich das Land nur wenige Wochen später in einem Ausnahmezustand befinden würde. Die Auswirkungen des Coronavirus werden uns auch langfristig begleiten. Wir können sie aber auch beeinflussen, indem wir die richtigen Lehren aus der Pandemie ziehen. Verstehen Sie mich bitte nicht falsch: Ich möchte das Krankheitsgeschehen nicht relativieren, schönreden oder gar behaupten, es hätte „auch etwas Gutes“. Für viele waren die letzten Monate eine große Anstrengung: sozial, wirtschaftlich und psychologisch. Und doch können wir aus der Krise lernen. Wir können sehen, was in Deutschland gut läuft und wo wir noch besser werden können. Darüber möchte ich in dieser Ausgabe schreiben.

Die Krise ist nicht nur eine Herausforderung für Einzelne, sondern auch für Gruppen: Für Familien, Sportmannschaften, Freundeskreise und Arbeitskollegen. Deshalb wird auch mein Team berichten, wie ihr Arbeitsalltag sich verändert hat: Von Kindern in der Videokonferenz über das „Balkon-Office“ bis zur gemeinsamen Kaffeepause per Videoanruf – wir haben in den letzten Wochen einige Premieren erlebt. Eines ist aber sicher: Wir sind daran gewachsen.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Lesen, Gesundheit und kommen Sie gut durch die Zeit!

Ihre Katrin Staffler

Lehren aus der Krise

Eines ist sicher: Die Pandemie ändert unser Land auch langfristig. Jetzt gilt es, die Weichen zu stellen, damit wir auch nach der Krise die richtigen Entscheidungen treffen und unser Land gestalten. In dieser Liste fasse ich meine persönlichen Lehren aus der Krise zusammen. Selbstverständlich ist sie eine Momentaufnahme: Einige Lehren werden hinzukommen, andere werden sich ändern. Dennoch finde ich es wichtig, gerade jetzt in die Zukunft zu blicken!

Aus dem Plenum

„Im Moment kämpfen wir gegen ein Virus. Und dieses Virus macht keine Kompromisse. Mit diesem Virus können wir nicht diskutieren und wir können auch nicht mit ihm um mögliche Lösungen ringen. Wir können nur alles daran setzen, diejenigen zu unterstützen, die durch die Pandemie in Nöte geraten.“

1. Wir sind eine starke Gesellschaft

... und zwar eine richtig starke! Ich fand es beeindruckend, wie schnell auch in den Landkreisen Dachau und Fürstentfeldbruck Menschen ehrenamtlich Atemschutzmasken genäht, Einkäufe für ältere Nachbarn erledigt oder allgemein Rücksicht aufeinander genommen haben. Wir mussten lernen, dass wir diejenigen, die uns lieb sind, am besten schützen, indem wir Kontakt vermeiden. Für viele war es das erste Osterfest

ohne den traditionellen Besuch bei den Großeltern, das Wiedersehen mit guten Freunden oder den Ostergottesdienst. Ich denke, dass die Schriftstellerin Edith Linvers es auf den Punkt bringt: „Wer Abstand hält, hat sich nicht unbedingt entfernt“. In diesem Sinne gilt es, das erlebte Zusammengehörigkeitsgefühl in der Gesellschaft auch in Zukunft zu stärken.



2. Die Digitalisierung der Arbeitswelt und der Bildung geht voran

Die Pandemie hat uns dazu gezwungen, Berührungspunkte im Umgang mit der Digitalisierung zu überwinden. Klar ist allerdings auch, dass wir die richtigen Voraussetzungen für digitales Lernen und Arbeiten schaffen müssen. Beispielsweise sind Schüler auf eine technische Ausstattung angewiesen. Damit alle Schülerinnen und Schüler am digitalen Unterricht teilhaben können, stellt die Bundesregierung zur Versorgung derjenigen, die zu Hause keine eigenen Laptops, Notebooks oder Tablets haben, 500 Millionen Euro als Soforthilfe zur Verfügung. Die Geräte werden von den Schulaufwandsträgern beschafft und den Schulen zur Verfügung gestellt, die sie anschließend den Kindern ausleihen können. Die Mittel können außerdem von den Schulen für eine Ausstattung mit Hard- und Soft-

ware eingesetzt werden, die zur Erstellung von Online-Lerninhalten benötigt wird.

Die Corona-Pandemie hat uns auch erleben lassen, wie sich der Sprung in die digitale Arbeitswelt anfühlt: flexible Arbeitszeit und -ort, der Verzicht auf große Berge von Akten und Papier sowie Besprechungen über Videotelefonie. Wir sehen: In der Digitalisierung der Bildungs- und Arbeitswelt tut sich derzeit viel! Sicher ist, dass die Pandemie auch viele Schwachstellen offenbart hat, sei es bei den ausbaufähigen Digitalkompetenzen, bei der Datensicherheit oder aber auch bei der noch teilweise unzureichenden technischen Ausstattung. Wichtig ist jetzt, dass wir den derzeitigen Schwung mit in die Zukunft nehmen!



3. Unsere Beschäftigten im Gesundheitssystem verdienen Anerkennung

Nicht erst seit der Coronakrise leisten die Beschäftigten in den Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen eine Arbeit von unschätzbarem Wert. Ihnen gilt besonderer Dank und gleichzeitig ist Dank allein nicht genug. Die Wertschätzung muss sich auch finanziell zeigen: Alle Beschäftigten in der Pflege erhalten im Jahr 2020 einen gestaffelten Anspruch auf eine einmalige Sonderleistung (Corona-Prämie) in Höhe von

bis zu 1.000 Euro. Diese Sonderzahlung haben wir im Mai beschlossen. Dabei erhalten die höchste Prämie Vollzeitbeschäftigte in der direkten Pflege und Betreuung. Aber auch Auszubildende, Freiwilligendienstleistende, Helfer im freiwilligen sozialen Jahr und Leiharbeiter sowie Mitarbeiter in Servicegesellschaften sollen eine Prämie erhalten.



© Helfende Hände e.V. München, Oliver Heuft

4. Eine Pandemie macht auch vor Grenzen keinen Halt

... und deshalb kommt es mehr denn je auf internationale Zusammenarbeit an. Aus diesem Grund war es wichtig, dass die EU ihre Mitgliedsstaaten direkt in der Beschaffung medizinischer Ausrüstung unterstützt hat. Es war außerdem ein wichtiges Zeichen, dass Deutschland Solidarität gezeigt und dem Europäischen Rettungsschirm ESM zugestimmt hat. Gleichzeitig muss klar sein, dass eine gemeinsame Verschuldung durch Eurobonds keine nachhaltige Lösung ist. Wir müssen aus den letzten

Wochen aber auch lernen, dass wir Forschung innerhalb der EU noch besser koordinieren müssen, um auch in Zukunft noch besser von geteiltem Wissen profitieren zu können. Gleichzeitig müssen wir auch global denken. Afrika ist beispielsweise ein besonders verwundbarer Kontinent mit Blick auf die Pandemie. Ich bin besonders stolz, dass wir auch bei uns vor Ort Initiativen wie den Zoe-Unterstützerkreis Türkenfeld oder die Aktion PIT Togo Hilfe haben, die enorm wichtige Arbeit leisten!



5. Wir müssen die Gefahr von Falschinformationen und Verschwörungstheorien erkennen

Die Krise hat zu Verunsicherung geführt und dafür habe ich vollstes Verständnis. Viele Fragen sind aufgenommen: Ändert sich die persönliche Arbeitssituation? Wann kann ich meine Freunde wiedersehen? Und vor allem: Welchen Informationen kann ich trauen? Gerade letztere ist eine extrem schwierige Frage. Einerseits ist die Ausbreitung von Falschinformationen extrem gefährlich – besonders, wenn es um

die Gesundheit vieler Menschen geht. Andererseits ist die freie Meinungsäußerung eine der wichtigsten Grundrechte unseres Staates und dieses darf selbstverständlich auch in schwierigen Zeiten nicht eingeschränkt werden. Wir müssen also aus der Coronakrise lernen, noch verantwortungsvoller mit Informationen umzugehen, Quellen zu prüfen und Falschinformationen noch besser zu erkennen!



Als Team durch die Krise



Gabriele Wirth

Damit Frau Staffler auch während der Corona-Krise über das aktuelle Geschehen in ihrem Wahlkreis informiert ist und weiterhin ansprechbar bleibt, arbeite ich weiter im Wahlkreisbüro (im Einzelbüro!) vor Ort.



Bernadette Kiehl

Die Vereinbarkeit von Büroalltag und Kinderbetreuung bedarf natürlich einiges an Organisation, alle Beteiligten haben sich aber mittlerweile ganz gut daran gewöhnt. Das alles klappt nur mit einer tollen Chefin und einem wunderbaren Team, die absolutes Verständnis haben.



Johanna Mertl

Videokonferenzen mit Frau Staffler und den Kolleginnen und Kollegen aus dem Fürstentfeldbrucker und Berliner Büro sind für uns ein wichtiger und informativer „sozial-distanz“-Kontakt.

Die Pandemie hat den Arbeitsalltag vieler Menschen enorm verändert. Auch bei mir und meinem Team. Auf dieser Seite berichten meine Mitarbeiter im Wahlkreis (oben) und in Berlin (unten), was sich in den letzten Monaten verändert hat.



Heidi Templin

Mittlerweile ist Videotelefonie das Normalste der Welt für uns und wir werden sie sicher beibehalten. So ließ sich die Zeit zu Hause gut überbrücken, ohne die Verbindung ins Büro zu verlieren.



Katharina Heiß

Die oberste Priorität für Frau Staffler hatte die Beantwortung der zahlreichen und unterschiedlichsten Bürgeranfragen. Hier haben wir sie – auch von zuhause aus – unterstützt.



Jan Kleinheinrich

Nach ein paar Wochen im Homeoffice haben wir die Büroräume einzeln besetzt. So war es auch kein Problem, den nötigen Mindestabstand tatsächlich einzuhalten – so wie hier zu meiner Kollegin Katharina Heiß!